

42. S ch n e y e r, Johannes Baptist: Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters für die Zeit von 1150–1350. Autoren: A–D. — Münster: Aschendorff (1969). IX, 821 S. (Beitr. z. Geschichte d. Philosophie u. Theologie d. Mittelalters. Texte u. Untersuchungen. 43, 1.) DM 138.—

Mit diesem Werk krönt der Freiburger Theologehistoriker J. B. Schneyer seine langjährigen Bemühungen um die Erschließung des mittelalterlichen lateinischen Predigtschrifttums. Nach zahlreichen vorbereitenden Publikationen legt er nunmehr ein zusammenfassendes Initien-Repertorium vor, das in acht oder mehr Bänden den Bestand an hochscholastischen Predigten erfassen soll. Das Werk folgt methodisch vor allem dem Muster des monumentalen ‚Repertorium biblicum‘ von Friedrich Stegmüller. Es verzeichnet zunächst die Predigten namentlich bekannter Autoren (geordnet nach dem Alphabet der lateinischen Verfasseramen), anschließend anonyme Predigtsammlungen bestimmter Orden und Konvente, Universitätspredigten, Kurial-, Konzils- und Synodalpredigten. Es folgen die anonymen Predigtreihen (geordnet nach Bibliotheken) sowie Prothemen-Sammlungen. Indices der Autoren, Themen, Prothemen, Textinitien, Bibelstellen, Bibliotheken und Handschriften werden das Repertorium abrunden und es erst in vollem Umfange benutzbar machen.

Der Plan, ein Bestandsverzeichnis für die lateinischen Sermones des Hochmittelalters zu schaffen, ging aus von dem Scholastik-Forscher A. M. Landgraf. Schneyers Werk will demgemäß in erster Hinsicht der Sermones-Forschung dienen, insbesondere die inhaltliche Auswertung dieser wichtigen Quellengruppe für die Geschichte der mittelalterlichen Theologie und Philosophie vorbereiten helfen. Mit der Angabe der Themen, Textinitien und Textschlüsse setzt es jedoch auf der elementaren Stufe der Inventarisierung an. Als ‚Findbuch‘, als bibliographischer Führer durch das Dickicht des mittelalterlichen Predigtschrifttums ist es daher auch für den Handschriften- und Inkunabelbibliothekar von außerordentlichem Wert. Es läßt sich leicht voraussehen, daß der ‚Schneyer‘ als unentbehrliches Arbeitsinstrument allorts schnell in die Handbibliotheken der Handschriftenabteilungen wandern wird.

Der vorliegende erste Band (Autoren: A–D) erschließt bereits die Sammlungen einiger der bedeutendsten Theologen und Prediger des Mittelalters. Wir nennen Albertus Magnus, Bernhard von Clairvaux, Bonaventura; Albertus de Padua, Aldobrandinus de Cavalcantibus, Antonius Azaro de Parma, Augustinus Triumphus de Ancona, Bertholdus de Ratisbona, Bertrandus de Turre, Conradus de Brundelsheim (‚Soccus‘), Conradus Holtmicker. Manche Predigtfolgen, die wir diesen Autoren verdanken, sind in Inkunabeln und Postinkunabeln, vereinzelt in modernen Editionen ganz oder teilweise gedruckt worden; das meiste aber hat nie den Weg aus der Handschrift in das gedruckte Buch gefunden. Es war deshalb bisher äußerst schwierig, beispielsweise das Predigtgut des Minoriten Bertrandus de Turre oder des Dominikaners Aldobrandinus de Cavalcantibus zuverlässig zu überblicken. Schneyers umfassende Aufstellungen werden hier Abhilfe schaffen und die Verifizierung geschlossener Predigtreihen oder abgesprengter Einzelpredigten ermöglichen.

Die methodische Anlage des Werkes zeugt von gründlichen Vorüberlegungen. Schneyer entwickelt in der sehr lesenswerten Einführung (S. 1–32) die Grundsätze seiner Arbeit aus der Eigenart des mittelalterlichen Predigtschrifttums. Er erörtert die handschriftliche Überlieferungsform der Sermones, die Kriterien für die Identifizierung anonymer Predigten, die Abgrenzung gegenüber Nachbargattungen (Staatsreden, Bibelkommentare, Moraltraktate, Legenden, *Materiae praedicabiles* u. a.). Weiterhin bespricht er im einzelnen die Elemente seiner Inventareinheiten: 1. Kopf (Namensform des Autors, biographische Angaben, Literaturnachweise); 2. Textaufnahme (Gruppierung der Initien, Rubrik, Thema, Prothema, Textbeginn, Textschluß); 3. Überlieferungsnachweise, insbesondere Handschriftenliste.

Die mit profunder Sachkennerschaft geschriebene Einführung ist zugleich ein vorzügliches Brevier für jeden, der sich in das Gebiet der Sermones-Handschriften einarbeiten will. Einzelheiten können hier nicht erörtert werden; doch sei wenigstens auf die sinnreich ausgedachte Sigelliste für Predigtrubriken ausdrücklich hingewiesen. Sie ist vielleicht auch bei der Aufnahme von Predigthandschriften in Handschriftenkatalogen verwendbar. Ein Wort hätte man gern gehört über das

Verhältnis des Repertoriums zu Schneyers eigenem ‚Wegweiser zu lateinischen Predigtreihen des Mittelalters‘ (München 1965). Der ‚Wegweiser‘ kann ja, zumindest für geschlossene Predigtreihen, als vorläufiger Index zum Repertorium dienen, und er hat auch seinen Platz in der Reihe der Hilfsmittel für das Predigtschrifttum des Mittelalters überhaupt (S. 12). An dieser Stelle wäre außerdem, was die Homiliar-Überlieferung des frühen Mittelalters angeht, ein Hinweis auf neuere Inventarisierungsarbeiten (Leclercq, Barré, Grégoire) angebracht gewesen.

Schließlich noch ein wichtiger Punkt: die Quellengrundlage des Repertoriums. Die Einführung legt das tatsächlich angewandte Verfahren, seine Motivation und seine Problematik leider nicht genügend klar. Schneyer hat die wichtigsten europäischen Handschriftenbibliotheken bereist, um ihre Bestände an scholastischen Predigten zu erfassen und zu sichten (S. 3–4). Aus der Ordnungsarbeit gingen Überlieferungslisten zu den einzelnen Predigtsammlungen hervor. ‚Die Handschrift bzw. Handschriften, denen wir unsere Initienangaben entnehmen, sind in der Handschriftenliste durch Fettdruck hervorgehoben.‘ (S. 31). In zahlreichen Fällen (z. B. Augustinus de Ancona, Bertholdus de Ratisbona) greift Schneyer in der Tat auf eine oder mehrere Handschriften zurück – ohne allerdings anzudeuten, warum aus einer Vielzahl von Textzeugen gerade dieser und jener Kodex gewählt wurde. Der Eindruck, daß nur mit Handschriften gearbeitet wurde, täuscht allerdings. In Wirklichkeit gewinnt Schneyer seine Initien in bedeutendem Umfange aus Inkunabeln und Postinkunabeln (z. B. Conradus de Brundelsheim, Albertus de Padua: *Sermones de tempore* und *Quadragesimale I*); die Initien der Ps.-Albertus-Magnus-Predigten stammen gar aus der Edition Borgnets von 1891¹. Warum benutzt Schneyer hier Drucke und nicht eine der zahlreich vorhandenen Handschriften? Angesichts der oft genug völlig ungeklärten Überlieferungsverhältnisse ist gegen die Verwendung von Drucken durchaus nichts einzuwenden. Nur hätte der Verfasser über seine Arbeitsweise und ihre Implikationen deutlich Rechenschaft ablegen sollen. Wer mit *Sermones*-Handschriften vertraut ist, weiß, wie sehr Bestand und Textform einzelner Sammlungen von Handschrift zu Handschrift variieren können, daß auch frühe Drucke oft nur den Wert zufällig gedruckter Handschriften besitzen². Niemand erwartet von dem Verfasser, daß er die Textgeschichte jeder einzelnen Sammlung zuvor geklärt hätte. Aber er hat nun mit dem Abdruck *einer* Reihe (zuweilen noch einer abweichenden Parallelreihe) eine feste Vergleichsgröße geschaffen, auf die man sich in der Praxis künftig beziehen wird. Es ist gut dabei im

¹ Als Textzeugnis für die *Sermones de tempore* des Ps.-Albertus Magnus wird S. 123 auch Frankfurt Ms. Praed. 71 (alt: 1292) Bl. 97–214 genannt. Die Handschrift überliefert jedoch die Postille des Albertus de Padua und hätte S. 130 angeführt werden müssen.

² Die *De-tempore*-Predigten des Konrad von Brundelsheim verzeichnet Schneyer nach der Inkunabel Straßburg 1484. Die Frankfurter Handschrift Ms. Barth. 119 überliefert nur einen kleinen Teil dieser Predigten, enthält aber auch einige Stücke, die Schneyer nicht nennt. Die Textgestalt zahlreicher Predigten weicht ab.

Auge zu behalten, daß hier die Initien nicht eines ‚Werkes‘, sondern eines mehr oder minder repräsentativen Textzeugen dieses Werkes abgedruckt sind.

Die Handschriftennachweise sähe man nach dem Vorbild Stegmüllers durch Zeit-, Orts- oder Schreiberangaben (soweit zu ermitteln) gerne präzisiert. Auch wäre es zu begrüßen, wenn die Wiegendrucke durch Nennung der Hain- oder GW-Nummer bibliographisch exakt festgelegt würden. Aber das sind vielleicht schon unbescheidene Wünsche — angesichts eines Werkes, das eines Akademie-Instituts würdig wäre und doch der Initiative und Beharrlichkeit eines einzelnen zu verdanken ist. Das Repertorium mit seinen Abertausenden von Initien und seinen reichen Überlieferungslisten wird allen, die mit dem lateinischen Predigt-schrifttum des Mittelalters befaßt sind, hochwillkommen sein. Gerhardt Powitz